

Zu Weihnachten bin ich daheim

Der Biberacher Kaufmann Arthur Gutermann (12.4.1889–6.8.1918) im Weltkrieg 1914–1918

Gut verwahrt und fest verschlossen stand zwei Generationen lang eine alte (für Kinder mystische) Truhe im Haus und in der Wohnung einer Biberacher Familie. Es waren die Erinnerungsstücke der Oma. Keiner rührte daran. Erst als die Enkel auf- und umräumten, wurde das alte Schloss vorsichtig geöffnet. Es fanden sich darin neben alten Fotografien auch unzählige Briefe, von denen sich der Hauptteil als Feldpostbriefe des Großvaters aus dem 1. Weltkrieg herausstellten. Obwohl die Handschrift ebenmäßig ist, blieb es sehr mühsam, sich ein Bild des Inhalts zu verschaffen. Doch bald war klar, dass der Großvater 1914, vom ersten Tag der Mobilmachung an, bis September 1918, kurz vor Kriegsende, fast jeden Tag einen Brief nach Hause geschrieben hatte. An Hand der Briefe lässt sich das Schicksal zweier junger Menschen beispielhaft für viele Tausend andere ablesen.

Am 28. Juni 1914 wurde das österreichische Thronfolgerpaar in Sarajewo ermordet. Das schien für Kaiser Wilhelm II. und seine militärischen Berater Anlass genug, um am 1. August Russland und am 3. August Frankreich den Krieg zu erklären. Zur Mobilmachung des deutschen Heeres wurden ab Sonntag, 2. August 1914, deutsche Soldaten eingezogen, allein im August 4 Millionen. Im Verlauf des Krieges sollten es 13,2 Millionen werden.¹

In Biberach mussten sich auch der Kaufmann Arthur Gutermann², genauso wie sein Stiefvater, Hugo Gutermann, auf die Reise machen. Beide waren Reserveoffiziere: Arthur, Unteroffizier und Hugo Gutermann Hauptmann. Beide wurden im Laufe des Krieges befördert, der Sohn zum Leutnant und der Vater zum Major.

Vom ersten Tag der Mobilmachung an, dem 2. August 1914, bis zum September 1918, sind Briefe von Arthur Gutermann an seine Frau und seine Schwiegereltern erhalten.³

Bei allen Briefauszügen, Tagebuchaufzeichnungen sowie der Predigt bei der Eheschließung wurde an dieser Stelle die Originalschreibweise beibehalten⁴.

Arthur Gutermann war nach einer gut fundierten Ausbildung zum Kaufmann, sie führte ihn bis in die USA, die Stütze des elterlichen Geschäfts am Marktplatz. Es war für die Herren nicht leicht, alles der Mutter und Ehefrau Mathilde geb. Bazlen und den Angestellten alleine zu überlassen. In seinen Briefen aus dem Feld hat Arthur immer wieder die Schwierigkeiten angesprochen, die ihm vermutlich durch seine

junge Frau übermittelt wurden und Lösungen vorgeschlagen.

Arthur war zu Beginn des Krieges seit zehn Jahren mehr oder weniger heimlich mit seiner Jugendliebe Elise Schefold verbunden. Elise war die Tochter von „Postmetzger“ Georg Schefold und seiner Ehefrau Marie geb. Wendholz. Über Jahre hinweg hatte die Mutter, Mathilde Gutermann, diese Verbindung zu verhindern gewusst; sie schien ihr nicht standesgemäß. Doch im Angesicht des Krieges entschied sich Arthur, seine Elise endlich zu heiraten.

Im gesamten Deutschland schoss die Eheschließungsquote in diesen Tagen in die Höhe. Allein in Biberach, damals 9360 Einwohner, waren es 14 Paare, die schnell noch getraut werden wollten⁵.

Die kirchliche Trauung wurde von dem evangelischen Dekan Werner in der ev. Hospital-Kirche vollzogen. Nur die engsten Angehörigen waren dabei und seine Predigt ging sicher allen Anwesenden sehr nahe:

*Rede bei der Kirchlichen Trauung von
Arthur Gutermann und Elise Schefold
am 2. August 1914, Hosp. Kirche*

Psalm 91, 1.2. Wer unter dem Schirm des Höchsten sitzt und unter dem Schatten des Allmächtigen bleibet, der spricht zu dem Herrn: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe.

Werte Anwesende! Wir stehen in ernster und doch gar schöner Stunde. Ihr Schönes hat sie in sich, denn zwei junge Herzen, die seit Jahren sich angehören und ein Jahrzehnt hindurch einander Treue gehalten haben, sehen unvermerkt rasch den Augenblick gekommen, da sie sich die Hand reichen dürfen zum Bund fürs ganze Leben. Schön und erhebend ist das auch für die nächsten Angehörigen, die Zeugen dessen sind, und der höchste Zeuge, Gott der Herr, sieht gewiß mit Wohlgefallen darauf hernieder, und gibt seinen Segen dazu, an dem ja alles gelegen ist. Aber diese Stunde hat auch großen Ernst in sich: Der Tag des Einvernehmens ist auch der Tag der Trennung auf ungewisse Zukunft. Warum? Das Vaterland ruft, es ruft den Söhnen, die mit ihrem jungen warmen Blut sich einsetzen für seine Ehre und Sicherheit; es ruft sogar den Männern, daß sie ihr erprobtes Können in den Dienst derselben großen Sache stellen. Der Ruf wird freudig befolgt, weil uns unser deutsches Volk und Land gar teuer und wert sind. Und es



Arthur Gutermann und Elise Gutermann geb. Schefold.

kann mit Freuden geschehen, weil wir unseren Gott kennen, und unter seiner treuen Hand uns geborgen wissen. Das ist der starke Trost für die, die hinausziehen und die, welche ihnen nachschauen, besonders die junge Frau und die beiden Mütter und das ist zugleich so schön für beide Teile, zu wissen: vor Gottes Thron, vor seinem heiligen Angesicht treffen unsere Gebete zusammen, ob wir räumlich noch so weit und noch so schmerzlich geschieden sind. – Laßt uns in ernster, schwerer Zeit doppelt erkennen, wie viel wir an unserem Glauben haben, an unserem Gottesglauben und an unserem Christusglauben. Unser Herr Jesus Christus ruft uns zu: „Euer Herz erschrecke nicht und fürchte sich nicht. Habt Glauben an Gott und habt Glauben an mich!“ Nicht nur mit seinem Wort, auch mit seinem Beispiel lehrt er uns, vor dem Tode nicht erschrecken, wenn er einer großen, heiligen Sache gilt, vielmehr Gott, dem Lebendigen, dem Ewigen ruhig stille halten und alles auf ihn stellen. Solches Gottvertrauen ist unser bester Schutz und wir dürfen darauf rechnen, der treue Gott läßt keinen zu Schanden werden, der seiner harret. So lautet seine Zusage für den, der auf ihn seine Zuversicht setzt: Er begehret mein, so will ich ihm aushelfen, er kennet meinen Namen, darum will ich ihn schützen. Er rufet mich an, so will ich ihn erhören, ich bin bei ihm in der Not, ich will ihn herausreißen und zu Ehren bringen und will ihm zeigen mein Heil.“

So stärket auch Ihr Euch in Gott und Ihr dürft Euch verbunden wissen in ihm. Wir stimmen ein in das Wort, von dem wir ausgegangen sind: Meine Zuversicht und meine Burg, mein Gott, auf den ich hoffe! Amen.

Danach mussten die jungen Eheleute auf Verwandten- und Freundestour in der Stadt herumgehen, einerseits um sich als Eheleute zu präsentieren und andererseits, für Arthur, um Abschied zu nehmen. Auf unbestimmte Zeit.

Am Bahnhof stand schon der Zug, mit Tannenreisig-Girlanden und Blumen geschmückt, bereit um die Soldaten nach Ulm zur Wehrerfassung zu bringen. Weinende Frauen und Mädchen am Bahnsteig winkten unter Tränen den Männern hinterher, die, vermutlich wie in anderen Städten, unter den Klängen von „Die Wacht am Rhein“, teils begeistert, teils nachdenklich der Zukunft ins Auge sahen.

Arthur Gutermann hat von diesem Tag an, drei Wochen lang seine Erlebnisse in einem kleinen Tagebuch beschrieben. Danach enden die Aufzeichnungen.

Erlebnisse Feldzug 1914

Arthur Gutermann

Unteroffizier der Reserve

2. Batterie Feld-Artillerie-Regiment 49

27. Division XIII. Armeecorps

2. August

1. Mobilmachungstag

Trauung mit meiner Lise Sonntag, Morgen 8½ Uhr. Hernach kleines Frühstück. Lise und ich Abschiedsbesuche. Nachmittags 3.15 Uhr Abfahrt



Arthur Gutermann.

nach Ulm, abends 7.00 Uhr Stellung in der Deutschhaus-Kaserne.

3. August

Einkleidungsarbeiten, viele Tausende Reservisten liegen Tag und Nacht im Kasernhofe zur Einkleidung, ganz Ulm ist auf den Beinen. Endlose Truppenzüge bringen Mannschaften, große Begeisterung überall. In meiner Batterie ist noch Hermann Moser und Eugen Müller.

4. August

Lise, der gute Kerl bringt mir noch per Auto meinen Revolver, trotz aller Schererei noch einige Viertelstunden Beisammensein und das Glück ist wieder vorbei. Einkleidung, den ganzen Tag einkleiden, heute noch Lebensmittelempfang im großen Proviantamt.

5. August

Lise kommt noch mal per Bahn, das tapfere Mädel, um mir zum letzten Mal Lebewohl zu sagen, noch eine Stunde Glücks im Bahnhofhotel, ein letzter Kuss, auf Wiedersehen.

6. August

Wir kommen heute nach Lehr bei Ulm ins Quartier. Das Dorf ist von 3 Armierungskompanien belegt, daher herzlich wenig Platz. Die Stimmung wird immer kriegsmässiger.

7. August

Pferdeinkleidung, Batterieeinteilung, ich bin Zugführer am 1. Munitions-Wagenzug und stellvertretender Staffelführer, ein netter Posten, will sehen, was ich fertig bringe. Am Nachmittag ist ergreifender Gottesdienst mit Abendmahl in der kleinen Dorfkirche, es ist erhebend mit welcher Andacht die Mannschaft den Worten folgt.

8. August

Morgen werden wir verladen, daher noch die letzten Vorbereitungen.

9. August

½ 2 Uhr sind wir verladen – noch rasch ein ordentliches Mittagessen, wohl das letzte – ein Telegramm an mein Weib und dahin geht's unter Hurra der tausendköpfigen Menge.

10. August

Der Bahntransport ist ein Triumphzug, überall ein Winken, Hurrarufen an allen Bahnhöfen, Verpflegung, Kaffee, Tee, Brot. Untertürkheim 1 Std. Halt zum Essenfassen, dann weiter über Ludwigsburg, Karlsruhe, Germersheim, Landau, in Wertheim 2tes Essen. Überall noch jauchzende Mengen. In Forbach letzte Verpflegungsstation, nun geht's ins Elsass. Keine Men-

schen mehr an der Bahn, der Wagenschmuck verschwindet, die Sache wird ernst.

11. August

Diedenhofen. Abends Ausquartierung. Unzählige Mengen Soldaten. Mein Zug liegt in Monhofen, 1 Stunde vor Diedenhofen, bei lauter Armierungsarbeiten d.h. Lothringer Gesindel. Doppelposten, scharf geladen, bringt Ruhe in die Bande. Zwei Tage vergehen mit Geschützexerzieren u.s.w. Die ersten französischen Gefangenen. Hurra.

14. August

Es geht weiter in der Abteilung nach Brest. Feuerstellung bis Abend, dann Marsch nach Kaufen ins Quartier.

15. August

Felddienstübung Geschützexerzieren

16. August

Felddienstübung

17. August

Quartierwechsel nach Grube Karl Ferdinand Hier geniessen wir zu dritt zum letzten Mal ein Bett.

18. August

Abmarsch nach Luxemburg. Bevölkerung ist ruhig. Feldstall Hondelonge.

19. August

Biwak Garnich, es gibt gottlob immer noch Bier, Kaffee und Wein, das Brot wird knapp und schimmelig. Ein Schinken hilft darüber weg.

20. August

Biwak Garnich. Erste Plünderung. Einzelne Häuser brennen. 2 Einwohner werden erschossen. Wasser ist da gottlob zum Waschen.

21. August

Clatillon Rasttag

Bereitstellung bei Nacht, kalt und regnerisch auf Winkerposten, gottlob etwas Brot.

22. August

In aller Frühe Auffahrt in Feuerstellung, die ersten Toten und Verwundeten, Kugeln pfeifen, wir sind am Feind. 4 Stunden im Stellungsfeuer in franz. Marschkolonnen, beinahe lauter Treffer. Arme Kerls, unsre Schrapnels⁶ werden Euch packen, Stellungswechsel. Als Winkerposten auf freiem Feld ohne jede Deckung Kalkschmid, mein Winker und ich. Ein Heulen und Sausen, die ersten Schrapnels sausen in die Stellung. Zehn Schritte vor uns krepirt ein Geschossboden, Erde und Steine fliegen über uns weg. Wir finden den Geschossboden und sehen – wir werden von eigener Artillerie, vom 5. Corps beschossen und wie, wir wüh-

len uns mit Spaten und Händen in den Acker ein, wie lange werden wir noch leben? Stellungswechsel.

Mein Wagenzug bleibt zurück, da Pferde stürzen und über Taue schlagen. Nun geht's der Batterie nach im Galopp durch Sturzäcker eine steile Talmulde hinab, unten ist's sumpfig. Immer im Galopp. Meine Leute fahren gut. Da kommen wieder die Treffer, auf allen Seiten schlagen sie ein, wie durch ein Wunder kommen wir durch. Die Batterie steht auf blanker Höhe in Feuerstellung ohne Deckung. Keine Zeit zum Schanzen, der Wald fängt an zu brennen. Die Protzen gehen zurück in einen Hohlweg zur Deckung. Deckung? Nein! Überall regnet es Kugeln und Geschosssplitter

Der Hohlweg ist entsetzlich. Haufen von Toten und Verwundeten. Zerrissene Franzosen auf dem Weg, Füße, Gehirn, Pferde, Gewehre, Tornister alles durcheinander, ich lasse durch Grenadiere den Weg freimachen. Ich kann nicht über die Toten fahren, noch ist alles zu grässlich. Ein französischer Major liegt neben mir platt auf die Erde gedrückt, der linke Arm ist zerrissen, im rechten sitzt ein Schuss. Ich schneide seine Brieftasche aus dem Waffenrock und zeige ihm das Bild seiner Familie, herzige Kinder. Er sieht es wohl zum letzten Mal. „C'est la guerre. Brave garçon. Je te remercie infiniment.“ Er sinkt zurück.

5 Stunden bin ich in dieser Hölle. Meinen Fahrern wird's schlecht beim Anblick des Entsetzlichen. Major Sirgeler (Sägeler?) wird mit einem Schuss im Arm vorbeigeführt, ich begrüße ihn, er lacht und sagt, wir hätten bald kommen sollen, dann wär's nicht passiert. Ja, wenn es möglich gewesen wäre.

Ich verbinde einem Grenadier den Arm, er ist ganz glücklich.

2. Batterie Protzen heran! Im Galopp auf die Höhe. Granat Aufschlag! Gott sei uns gnädig!

Wir protzen auf im Granatfeuer. Die Fahrordnung ist aufgelöst.

Meinen Zug bringe ich glücklich zusammen, im wilden Galopp geht's die steile Mulde hinab immer im Feuer, durch den Sumpf an den Waldrand. Hier sammelt sich die Batterie. Ein Munitionswagen ist zusammengeschossen und gestürzt. Es fehlen 3 Mann, 14 Pferde, 1 Toter, zwei Verwundete. R.U.O. (Reserve-Unteroffizier) Waiblinger mit Kopf- und Brustschuss. Armer Kerl mit Dir ist's vorbei.

Bei Mussy la Vallée ist wieder Feuerstellung, im Dorf wird getränkt, wir bekommen dort Brot und Speck. Erst abends erfahren wir, es war die Schlacht bei Bleid.

Unsre braven Grenadiere, die 119er und 124er, haben bis zu 70% Verluste. Sie gingen vor wie der Teufel. Ich danke Gott für diesen Tag. Wie ein Wunder ist es, dass wir noch leben.

23. August

Vormarsch über Bleid, Biwak auf offenem Feld. Mittags 3 Regimenter in langer Front in Feuerstellung. Es sieht grossartig aus. Nach 2 stündigem Warten kommt die Nachricht, der Feind geht zurück. In langen Kolonnen geht es vor. In Bleid sieht's schrecklich aus. Alles brennt, Tote, Verbrannte, Frauen liegen auf der Strasse. In der Nähe liegt eine französische Batterie total vernichtet, alles Mannschaft und Bespannung, Geschütze, Munitionswagen ein wüster Haufen. Es geht vor auf Terrancourt, dort feuern wir noch auf die zurückgehenden Franzosen. Biwak Terrancourt.

24.

Erste Feldpost Hurra! Ein Lebenszeichen von der Heimat. Weiter geht's dem Feinde nach. Biwak bei starker Kälte.

25.

Um 3 Uhr geht's weiter, der Feind ist in Sicht. Regt. 49 geht vor zum Artilleriekampf. In zweiter Stellung wird das Feuer grässlich.

Auf Winkerposten liege ich (im) Chausseegraben. Die Granaten reissen Äste von den Pappeln. 6 Stunden geht's so. 4. Batterie hat Volltreffer in Munitionswagen. 7 Tote, 4 Schwerverwundete. Meine Winkerflagge ist in Fetzen. Mein Kanonier Link hat eine Schrapnelkugel im Stiefel und trägt sie nun als Andenken bei sich. Der Kerl hat einen gesunden Humor. Selbst im stärksten Feuer geht ihm seine Pfeife nicht aus.

Die feindliche Artillerie ist niedergekämpft. Das Regt. hat 7 franz. Batterien erobert, d.s. 36 Geschütze und 52 Munitionswagen.

Es ist die Schlacht bei Petit Faily, unser Ehrentag. Diesmal schon verlässt keinen die Ruhe, an Tote und Verwundete ist man gewöhnt. Die feindliche Stellung sieht schrecklich aus. Alles sitzt in einem Sumpf zusammengeschossen. Die Kerls liessen ihre Geschütze im Stich, das ist schändlich. Das ist der zweite heisse Tag.

26. August Ende der Aufzeichnungen

Zusätzlich verfasste Arthur Gutermann jeden Tag einen langen Brief an seine Frau. Ab 1916 beginnt er seine Briefe zu nummerieren; damit kann seine Frau sehen, welche Briefe eventuell fehlen. Denn jetzt

beginnt auch die stichprobenhafte Zensur der Briefe, einige verschwinden wohl auch. Am 10.6.17 findet sich die Nr. 110, am 2.7.17 die Nr. 131, am 15.7.17 die Nr. 144. Es finden sich noch die Nummern 184, 185, 249. Ab 1918 sind keine Nummern mehr auf dem Deckblatt. Nicht alle Briefe sind erhalten, dafür finden sich welche an seine Schwiegereltern und einen an seine Mutter.

In den Jahren 1914–1917 erwähnt er in keinem Brief an seine Frau die schrecklichen Erlebnisse seiner ersten und auch späteren Kriegstage. Die Briefe zeugen neben einer sehnsuchtsvollen tiefen Liebe zu seiner jungen Frau, von seiner Anteilnahme am täglichen Leben daheim und von den alltäglichen Dingen an der Front. Vom Wäschewaschen bis zu der Not mit ewig durchgeriebener Unterwäsche nach Gewaltritten. Das Taschenmesser bricht ab oder der wichtigste Knopf an der Uniform geht verloren. Das Brot wird knapp, Essen wird immer weniger, Streichhölzer gehen aus und da kann nun Elise helfen. Mit Schinken aus der elterlichen Metzgerei, mit selbst eingekochter Marmelade, mit Hunderten von Streichhölzern und sogar selbst gemachten Spätzle erfreuen die Pakete fast jeden Tag nicht nur Arthur sondern auch seine Kameraden. In mehreren Briefen bedankt sich Arthur für die Unterwäsche die Elise schickt, vor allem Hosen, vielfach erbittet er auch dringend neuen Nachschub. Elises Paketinhalte finden sich nach Datum notiert in einem kleinen Notizbuch. Es beginnt am 3.1.1915 und endet am 12.6.15. In den Briefen bedankt er sich regelmäßig für die gute Versorgung von zu Hause. Bei dieser Fülle guter Gaben wird den Mannschaftskameraden bald klar, warum Arthur sich jeden Tag zurückzieht und einen Brief an seine geliebte Elise schreibt. Untermauert wird das Ganze noch durch den Besuch von einem „Buchte“ genannten Soldaten, aus Biberach, den Arthur im Fronturlaub zu seiner Frau geschickt hat. Von diesem Besuch schreibt Arthur seiner Lise:

Grandpré 4.10.15.

.....„Buchte“ ist ganz weg von seinem Messer, das Du ihm geschenkt hast. Er hat mir viel von „dr Frau“ erzählt. „Älls hot se mer zoigt, älle Fotografia ond d'Zimmer, do möcht' i no au dahoim sei. Do goht's Eahne net schlecht, Herr Wachtmeister, wenn ma so a liabe Frau hot, dia hät mir no grad alles mitgeba wella, wia muaß no erst bei Eahne sei! Koi Wunder

schreibat sie jeden Dag so en langa Briaf hoim. Sell muaß e scho saga, aufgewirtet hot ma nobel, do geits nix, des send halt Leut! Wenn mer wieder Zivil werdet, no komme öfters zum Gutermann, des han i dr Frau glei gsagt. Und en Rausch han e au g'het, koin kloina, des isch nobel gwea, des g'hert zum Urlaub!“.

Arthur Gutermann hofft am ersten Weihnachten 1914 zu Hause zu sein. Aber es wird nichts daraus.

Am 8.12.1914 schreibt er an seine Frau aus Binarville: ... Wir werden nun am 11.12.14 abgelöst aus Feuerstellung und sind für 10 Tage im Quartier. Vom 21.12.14 bis 31.12.14 kommen wir wieder in Feuerstellung und dann wieder zurück – wenn nicht die Ereignisse einen Strich durch dieses Ablösungsverfahren machen. Also sind wir über Weihnachten in Feuerstellung, dh. wir werden offiziell schon am 20.12. Weihnachten in der Batterie feiern und am heiligen Abend nur wenig feiern, ein Weihnachtsbaum wird natürlich auch da nicht fehlen.....

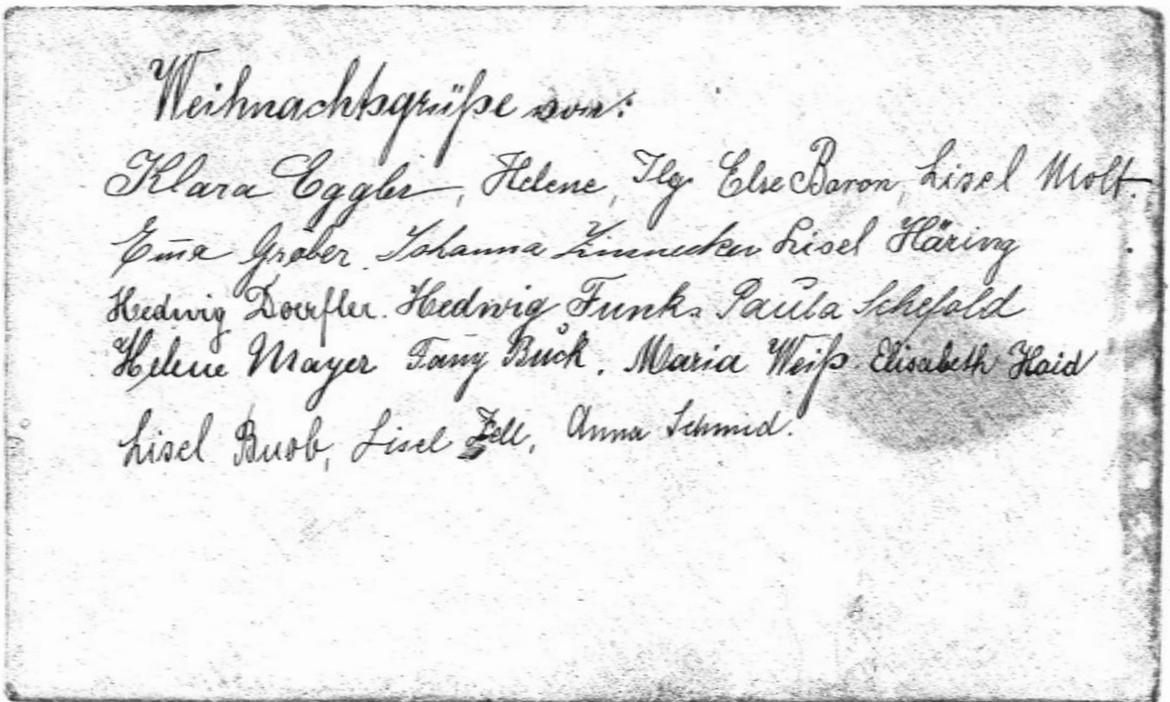
Währenddessen hatten in Biberach Schulen, Familien und das Rote Kreuz begonnen Weihnachtspakete zu senden. Daneben gab es Weihnachtssammlungen, womit dann Pakete an den unbekanntenen Soldaten geschickt wurden. Und so bekam auch Gutermann und sein ganzer Tross ein Weihnachtspaket von der Frauenarbeitsschule Biberach. Ein kleines Briefchen lag dabei:

Weihnachtsgrüße von:

Klara Egger, Helene Ilg, Else Baron, Lisel Molt, Emma Gräber, Johanna Zinnecker, Lisel Häring, Hedwig Doerfler, Hedwig Funk, Paula Schefold, Helene Mayer, Fanny Buck, Maria Weiß, Elisabeth Haid, Lisel Buob, Lisel Zell, Anna Schmid.

Die Mädchen verfassten vermutlich zusammen mit ihrer Lehrerin als Beilage ein Gedicht:

Wir Jüngsten von der Frauenschule, die Abteilung vom Handweißnä'h'n, / wir taten neulich uns zusammen, dass, wenn mal eine unverseh'n, / ein Fremdwort sagte, sie zur Strafe 2 Pfennig zahlen muß't sofort! / Das kosteten französische Wörter, 5 Pfennig galt ein englisch Wort. / Und opferwillig zahlte jede, bei extra, Serviette, adieu, / bei intressant, pardon, genieren, bei Schal und selbst bei Roßidee. / So reihte Pfennig sich an Pfennig, so wurde manche Mark dar-



Weihnachtsgrüße aus Biberach.

aus, / bis wir als kleine Weihnachtsgabe Euch konnten
in das Feld hinaus, / mit tausend lieben Heimatgrüßen
dies Bäumchen senden, nebenbei / noch einen klei-
nen Magenstärker, damit Euch warm und mollig sei. /
Ihr Armen müsst ja schrecklich frieren, soviel entbeh-
ren jeden Tag. / Ach, könnt Euch unsre Weihnachts-
gabe vergessen machen Müh' und Plag'. / Und wär's
nur für 'ne kleine Weile, oh, nur für eine kurze Zeit /
Dass sie in Eure Herzen trage die echte deutsche
Weihnachtsfreud. / Und brennen dann am kleinen
Bäumchen die Lichter in der hl. Nacht, / da schleicht
sich wohl in Eure Herzen das Heimweh....leise dann,
und sacht / hört Ihr die Heimatglocken klingen, / von
weither über Feld und Flur, und Weihnachtslieder hört
Ihr singen..... / Ach nein, ein schöner Traum ist's
nur. / Fern ist die Heimat, sind die Lieben, fern ist das
teure Vaterhaus. / Um diese Heimat uns zu schützen,
rief Euch die Pflicht ins Feld hinaus. / Gott gebe, dass
die Friedensglocke bald durch die deutschen Lande
tönt, / dass unsre Krieger kehren wieder mit Ruhm
bedeckt und siegekrönt. / Wir weilen heut bei Euch
im Geiste, uns all umschlingt das Heimatband, / so
läßt es hell zum Himmel tönen - ein „Hoch“ dem deut-
schen Vaterland!

Die Antwort ließ nicht lange auf sich warten, in
Gutermanns Handschrift kam sie im Januar von:

Gefechtstelle Binarville,
Argonnenwald, Januar 1915

An die Damen der Frauenarbeitsschule Biberach

Lehm und Wasser, Schnee und Regen,
dreckgefüllte Schützengräben,
Schrapnels, Granaten und Dum-Dum
ist so die äussere Aufmachung
von unsrem Weihnachts-Aufenthalt
hier drinnen im Argonnenwald.

„Post fassen“! Kommt durch's Telefon,
Kanonier Mayer rennt davon –
Zehn-Pfund-Pakete sind dabei,
rasch wird's geöffnet was es sei.
Ein Weihnachtsbaum, wer hätt's geglaubt
Feldmarsch mässig aufgebaut.
Trommeln, Pfeifen und Posaunen,
Tornister, Rösser und Kanaunen,
und was sonst noch nützlich ist
für 'nen richtigen Artillerist.

Vorschriftswidrig hängt dort eine
Bettflasch für die kalten Beine.
Vorschriftswidrig! Aber! Horch!
Besucht uns selbst der Klapperstorch.
Unterm Baume gut versteckt, gegen Fliegersicht gedeckt,
liegen schwer und scharf geladen
deutsche Feld-Weihnachts-Granaten.
Am Kaliber kennt man sie: Munition für Artillerie.
Feuer speit sie in die Därme,

*füllt den Leib mit wohl'ger Wärme.
Wärmt das Herz und wärmt die Glieder,
gibt uns neue Kräfte wieder.
Dies weiss jeder Kanonier
und hat deshalb Respekt vor ihr.*

*Alles frägt da hochentzückt:
Wer hat uns denn das geschickt?
Die Arbeitsschule Biberach
hat sich dieses ausgedacht.
Hat die alten Kameraden,
so erfreut mit Liebesgaben.
Hat auch in der heil'gen Nacht
an die Feldgrauen gedacht.
All den Mädels, deren Namen
mit dem Weihnachtspaket kamen,
besonders ihrer Lehrerin,
die mit altem deutschen Sinn
solches in der Schule lehrt,
sie alle seien hochgeehrt.*

*Ihnen sei von Herzen Dank
den Lieben zu Hause im Vaterland.
Wir wollen, wie's Sitte beim Artillerist,
von alters her schon gewesen ist,
Danke euch sagen mit ehernem Wort,
aus dem Munde unsrer Geschütze dort:
„Kameraden! Es lebe----
„Feuer!“----Ein Krach!----
Die Arbeitsschule von Biberach.*

Was in den Paketen drin war, wissen wir nicht. Sicher keine Granaten oder ähnliches. Aber Schokolade, Zigarren, Tabak, Seife, Suppenwürfel, Biskuit, Landjäger, Dörrobst, Kondensmilch, Briefpapier, Bleistifte, Taschentücher, Lichter (*Kerzen*), Zigarren, Zigaretten und Streichhölzer, alles Dinge, die auch Elise Gutermann regelmäßig verschickte, werden wohl im Paket gewesen sein, sowie Rauchfleisch und ein Kuchen vermutlich. Die Antwort der Soldaten auf das Weihnachtspaket zeigt bereits das Fatalistische in ihrer Haltung. Was die Mädels wohl auf diesen Brief gesagt hätten? Wahrscheinlich hat die Lehrerin ihn nicht vorgelesen.

Selbst in den Jahren 1915 und 1916 als der Krieg sich ausweitete, sind Gutermanns Briefe an seine Frau rein privater Natur. Auf ihre Fragen hin beruhigt er sie, verweist auf Zeitungsmeldungen und hält sich bedeckt. Nur an die Schwiegereltern Schefold schreibt er von seinen Erlebnissen.

Am 21.4.1916 schreibt er vor Verdun:

Liebe Eltern!

.....Nun kommt ja glücklich das zweite Ostern im Felde, allmählich wird man ja schon gewohnt, die Feiertage an der Front zu verbringen, so dass es wohl ganz eigentümlich sein wird, wenn man tatsächlich mal wieder zu Hause Ostern feiert.

Wie Ihr wohl von Lise immer hört, bin ich noch immer gesund und die Stimmung ist auch immer ganz gut, wenn auch das geradezu trostlose Regengewetter nicht besonders dazu beiträgt.

Es geht hier immer so langsam weiter, da ein Stück, dort ein Stück, sodass es genug zu tun gibt. Wenn erst mal besseres Wetter eintritt, und Wege und Felder wieder fahrbar werden, dann wird es auch wieder einen ordentlichen Ruck vorwärts gehen, damit wir endlich auch zu einem Ende gelangen. Die Franzosen werfen ungeheure Truppenmassen nach Verdun⁸ und wir nicht weniger Granaten. Ich glaube allmählich wird ihnen dieses Spiel doch teuer werden, denn sie haben furchtbare Verluste in den letzten zwei Monaten erlitten, so dass sie sich wohl schwerlich zu einer großen Offensive nochmals aufrufen können. Hoffentlich gelingt es uns bald sie so einzuschließen, dass sie Verdun aufgeben müssen.

Zu Hause wird man wohl nicht annähernd eine Ahnung haben, wie furchtbar dieses Ringen um die Festung ist. Über 1 Million Mann stehen sich hier gegenüber und setzen alles daran sich gegenseitig zu vernichten. Dabei sieht man Verdun vor sich liegen, die Kathedrale, die Kasernen, die ungeheuer befestigten Forts und doch ist der Weg dorthin so weit und schwierig.

Es werden wohl noch manch schwere Tage kommen und manche Tausende ihr Leben lassen, bis wir dort einziehen können....

Heute am Karfreitag wird es gerade ein Jahr, dass wir in unserem Unterstand verschüttet wurden, und ich wie ein Wunder heil davon kam, während meinem Kameraden die Beine weggerissen und zerquetscht wurden. Eine Erinnerung, die wohl noch manches Jahr an diesen Tagen auftauchen wird.

Ihr zuhause bekommt allmählich den Krieg immer mehr zu fühlen. Die Fleisch- und Wurstkarten werden wohl viel Unangenehmes und viel Arbeit mit sich bringen.....aber da hilft nichts, es muss weitergehen, am Verhungern sind wir gottlob

noch lange nicht. Neulich entdeckte ich auch einen Bekannten namens Moll, er war vor dem Feldzug Bierbrauer bei Bühler (Stadtbrauerei) und ist jetzt in meiner Kolonne Gefreiter. Das ist wenigstens einer aus dem Gäu.

Vor einigen Tagen bekamen wir eine Biersendung von Warthausen. Ihr könnt Euch denken, dass ich mich nicht wenig freute mal wieder Schwabenspilsner trinken zu können.....

Mit Fortgang des Krieges bekommt auch Elise Gutermann nun kleine „Heeresberichte“.

Arthur Gutermann ist inzwischen beim Stab und eigentlich nicht mehr an vorderster Front. Seine Frau ist hochschwanger mit dem ersten Kind, er freut sich riesig, nimmt aber jetzt keine Rücksicht mehr bei seinen Erzählungen.

Am 1.4.1918 schreibt er an seine Lise:

Am 21.3. früh wurden wir ganz plötzlich verladen, waren 1 ½ Tage auf der Bahn und wurden dann im Kampfgebiet beim Entladen gleich ordentlich mit Fliegerbomben empfangen. Da wehte eine frische Luft und man bekam gleich den richtigen Vorgeschmack. Seither geht es in Gewaltmärschen hinter den Engländern her, quer durch das Trichterfeld, das wir voriges Jahr beim Rückgang aus Caronne geschaffen hatten. Kein Haus, kein Baum, keine Strasse mehr, nur Trichter an Trichter, große, riesengrosse, ein Bild des Elends und der Zerstörung. Bei 5°C Kälte im Granatloch im Biwak, bei Regen unterwegs. Über tote Menschen und Pferde weg, immer weiter, vorwärts ohne Aufenthalt, was Pferde laufen können. Die furchtbaren Stellungen der Engländer werden einfach überrannt, erst jetzt allmählich stellen sie sich wieder, seit sie von den Franzosen Verstärkung erhalten. O Mutterle, ist das doch wieder wunderschön, so ein Vormarsch, da geht einem ordentlich das Herz auf. Wie es irgendwo anders aussieht, weiss kein Mensch, keine Post, keine Zeitung kommt, es geht nur immer vorwärts, ohne rechts und links zu sehen, Tag und Nacht vorwärts durch brennende Dörfer, zerschossene Straßen. Jetzt endlich sind wir wieder in bewohntem Gebiet, aus diesem trostlosen Trichterfeld heraus, jetzt gibt es ein Dach überm Kopf, Wein, lebendes Vieh, alles in Hülle und Fülle.....

8.4.18.

...heute nun haben wir einen Rasttag, gottlob, denn es regnet in Strömen. Wir liegen in alten englischen Wellblechbaracken, haben also wenigstens ein Dach über dem Kopf und einen warmen Ofen bei dem Hundewetter. Die Division ist aus der Gefechtslinie herausgezogen und kommt in Ruhe um sich wieder aufzufrischen, vielleicht 2-3 Wochen lang. Hoffentlich kommen wir zu dem Zweck in eine halbwegs erhaltene Ortschaft, wo noch Häuser stehen und wo man sich wenigstens etwas „bequem“ einrichten kann, die Ansprüche in dieser Beziehung sind ja nicht gross. Unsere Verluste sind verhältnismässig nicht gross, aber sie genügen. Der Kampf um den Somme-Übergang war schwer und hat den Engländern viel Kavallerie und Tanks⁹ gekostet. Unsere Infanterie ist froh, dass nun einige Wochen ohne Kampf und Gewaltmärsche folgen.

Wenn nur das Wetter besser wäre, dass sich auch unsere armen Pferde besser erholen könnten, sie mussten Ungeheures leisten bei fast keinem Futter. Der Nachschub durch das Trichtergelände war so schwierig dass man nur wenig Lebensmittel und Futter heranschaffen konnte, zum Glück gab es in den eroberten Ortschaften noch genügend Fleisch und Wein, das hat den Hunger und den Angriffsgeist ordentlich gehoben. Das Gelände, das wir gestern und vorgestern beim Rückmarsch zu den Ruhequartieren passierten, sieht schrecklich aus. Die vielen Toten und Verwundeten sind allerdings verschwunden aber noch Hunderte von toten Pferden, denen von besonderen Kommandos die Häute abgezogen wurden, liegen umher. Nach der Karte sich zu orientieren ist sehr schwer, da die Ortschaften spurlos vom Erdboden verschwunden sind und seit einem Jahr Gras und Gebüsch darüber gewachsen ist. Ein trostloses Elend, ein Bild der grauenvollsten Zerstörung und des Todes. Das sollten alle die sehen, die den Kampf um unser Vaterland nicht verstehen wollen, sie würden vor Entsetzen die Augen schliessen und nichts mehr gegen den energischen Kampf ums Dasein sagen. Allmählich kommen die Verhältnisse wieder in Ordnung, die Bahnen sind durch Tausende von Armierern und Eisenbahnern wieder hergestellt und rollen nun in endlosen Zügen Munition, Material und Verpflegung heran.

Von der Offensive im Allgemeinen erfahren wir hier nichts, lediglich, das was in unserem Gefechtsabschnitt und den Nebenabschnitten geschieht. Die

Telefone sind Tag und Nacht so überlastet, dass wir ganz selten einen Heeresbericht erhalten, und die Zeitungen, die hier ankommen, sind meist 8-10 Tage alt. Aber im Stillen weiss doch jeder, dass es vorwärts geht, auch wenn momentane Stockungen eintreten, unsre oberste Heeresleitung weiss schon, was sie zu tun hat und wie sie die Sache ständig im Rollen erhält. Es wird schon alles klappen, nur Ruhe und Geduld muss man haben. Heute geht wieder das Gerücht, wir seien durch die englisch-französischen Linien gebrochen und hätten mehrere tausend Gefangene gemacht. Ich bin begierig, ob es sich bestätigt.

Schatzele, 4 arg liebe Briefe sind von Dir wieder gekommen.....das tut mir so leid, dass ich so wenig schreiben kann, aber weisst Du, wenn man Tag und Nacht unterwegs ist und keine Ruhe hat, meist bloss 3 bis 4 Stunden in irgendeinem Granatloch oder verfallenen Unterstand liegt, da kommt man nicht zum Schreiben und dann geht auch in der Woche bloss ein oder zweimal die Feldpost weg. Bei den grossen Gewaltmärschen hatte sie genug zu tun, um bloss mitzukommen, von einer Postbeförderung konnte gar keine Rede sein. Jetzt in Ruhe wird es dann besser, da werde ich wohl so ziemlich jeden Tag wieder schreiben können und mein Weibele muss nicht mehr so lange vergebens auf meine Briefe warten.

Goldherzele,gelt, keine Angst haben um mich! Dein Männe weiss sich schon zu helfen, dem geht's nicht schlecht.....Liebele, die Ortschaften, wo ich bin, kann ich Dir nicht angeben, das ist bei Papa ganz anders, da gibt es kein geheimes Aufmarschgebiet, im Gegenteil, da wird das Marschgebiet möglichst bekannt gegeben.

Ich leg Dir einen Zeitungsausschnitt bei, damit Du wenigstens die Gegend Dir vorstellen kannst.

Wart nur in den nächsten Tagen wird wieder ein grosser Schlag kommen, es liegt so was in der Luft. Wenn General Foch¹⁰ auch für Amiens bürgt, wir werden es doch kriegen, da helfen ihm alle seine Divisionen nichts.

10.4.18.

Herzele, jetzt sind schon wieder zwei Tage vorüber, ohne dass ich recht schreiben konnte, immer geht's wieder weiter, kaum will ich mich setzen, um zu schreiben, dann heisst's wieder: Gutermann, auf Quartier machen, wir marschieren weiter. Ich bin blos froh, dass ich einen so guten Burschen habe, da kann ich

alles liegen und stehen lassen und aufs Pferd sitzen. Gruber packt alles tadellos zusammen, und kaum sind wir am nächsten Ort angelangt, steht schon wieder die Waschschüssel da und der Waschsack, er sorgt tadellos für mich. Jetzt sind wir in „so genannter Ruhe“, das heisst in elenden englischen Wellblechbaracken, aber dafür bleiben wir vielleicht wenigstens einige Tage am selben Platz, da kann man wenigstens seine Koffer wieder mal aufmachen....Mausel, an meinen Geburtstag hab ich nicht bei weitem gedacht, erst als Dein Geburtstagsbrief gestern kam, merkte ich, dass es an der Zeit war. Du darfst nicht traurig sein, weil Du mir kein Geburtstagspäckchen schicken kannst, Schatzele, das macht gar nichts, dafür krieg ich ja bald ein Urschele, ein goldiges, süsses Urschele...wie muss ich mich danach sehnen.

Hier in der Gegend wimmelt es von eroberten Tanks, überall sind sie stehen geblieben und ihre Bedienung ausgerissen. Wenn es so weitergeht, da können wir uns freuen.....

12.4.18

.....Heute habe ich gar keine Zeit gehabt an meinen Geburtstag zu denken, den ganzen Tag war ich unterwegs, um ein Quartier für uns zu suchen, wenigstens ein Dach über dem Kopf. Alles ist voll von Truppen, kein Plätzchen ist mehr frei, Keller, Backöfen, Schweineställe, alles ist schon belegt. Heute Nacht schlief ich auf einem Flaschengestell ganz wunderbar, als ob ich zu Hause in meinem Bettchen wäre. Am frühen Morgen fingen die Flieger schon an mit Bomben werfen, so dass ich fast den ganzen Morgen Verwundete verbinden durfte, ich hatte mal wieder Glück, ich war eben ins Haus gegangen, als der Segen von oben kam. Nun hab ich endlich für heute Nacht ein Quartier gefunden, eine alte Bretterhütte mit einem Ofen, das ist einfach großartig. Schatzele, nun ist der Tag auch schon wieder vorüber. Abends als ich im Bett lag, ass ich noch von Deinen Lebkuchen und von der Schokolade, die ich schon so lange mit mir führe, da hatte ich doch noch etwas von meinem Geburtstag.....

25.4.18.

.....Bei uns ist jetzt wieder sehr schön Wetter, nachdem es neulich ordentlich Schnee gab. Gegenwärtig haben wir wenigstens ein Dach über dem Kopf, wir liegen in einem Bauernhaus, ganz gemütlich,

Es ist hier jetzt etwas ruhiger, wir sind immer noch in der gleichen Gegend, ab und zu mal 20 km nördlich davon.

Richthofen ist vor 2 Tagen bei uns gefallen seine Jagdstaffel liegt hier bei uns am Ort, es ist so traurig, dass er so schnell gehen musste, alles trauert nun ihm.

^{von Augenzeugen}
 , heißt allgemein, er sei lebend bei den Engländern gelandet, die hätten ihn aber dann totgeschlagen. Die können sich jetzt aber gratulieren!!

Das feindliche Feuer ist gegenwärtig nicht stark, Du darfst ganz ruhig sein, dein Vaterle passiert nichts. Meinen ^{alten} Schimmel hab ich nimmer, seit ich beim Stab bin hab ich einen neuen Schimmel, er ist viel besser und geht tadellos, er hat bis jetzt noch alle Märsche ausgehalten.

Auszug aus dem Schreiben Arthur Gutermanns vom 25. April 1918 mit der Nachricht vom Tode Manfred Freiherrns von Richthofen.

wahrscheinlich bleiben wir da noch 8-10 Tage, und fahren von hier aus Munition....Es ist hier jetzt etwas ruhiger, wir sind immer noch in der gleichen Gegend, ab und zu mal 20 km nördlich davon.

Richthofen¹¹ ist vor zwei Tagen bei uns gefallen. Seine Jagdstaffel liegt hier bei uns am Ort, es ist so traurig, dass er so schnell gehen musste, alles trauert um ihn. Es heißt von Augenzeugen allgemein, er sei

lebend bei den Engländern gelandet, die hätten ihn aber dann totgeschlagen. Die können sich jetzt aber gratulieren!!

Das feindliche Feuer ist gegenwärtig nicht stark. Du darfst ganz ruhig sein...Meinen alten Schimmel habe ich nimmer, seit ich beim Stab bin, hab ich einen neuen Schimmel, er ist viel besser und tadellos, er hat bis jetzt noch alle Märsche ausgehalten.



Im Mai kommt die kleine Tochter Ursula zur Welt. Beide Eltern sind übergücklich. Per Brief plant man die Taufe und die einzuladenden Gäste. Der Krieg scheint ausgeblendet. Dann bekommt Arthur aber keinen Urlaub, so dass erst im Juli Taufe sein kann. Ende Juni 1918 schreibt er an die Schwiegereltern:

26.6.18.

.....Nun bin ich ja Vater geworden und hab ein wundernettes Mädele daheim. Ich kann es ja kaum mehr erwarten, bis ich endlich daheim bin und meine Lise und mein Urschelkindle in die Arme nehmen kann. Mir geht es natürlich wie immer gut, ... wenn wir nicht in einer so trostlosen Gegend lägen. Auf viele Kilometer steht kein Baum, kein Strauch mehr, keine Häuser, keine Straßen, alles ist spurlos verschwunden vom Erdboden, nur Millionen von Granatlöchern, die alles zerrissen und umwühlten, und Tausende von halbverfaulten Holzkreuzen gefallener Engländer sind zu sehen....Es kann jeder, der daheim ist, froh sein, dass er so ein Bild des Todes und der Zerstörung nicht

sehen muss, geschweige denn im eigenen Lande erleben. Ich werde ganz erlöst sein, wenn ich endlich mal wieder Wälder und Wiesen sehen kann, schöne Straßen und Häuser, überhaupt ein Stückchen Erde, das nicht von Granaten durchwühlt ist.Am 7. Juli hoffe ich daheim zu sein, voraussichtlich für 14 Tage. Da wollen wir dann Urscheles Taufe feiern.

Am 2.7.18. schreibt er an seine Frau:

...dass ich voraussichtlich am 5.7. abends in Biberach ankomme. Vielleicht dauert es auch einen oder 2 Tage länger...es wird mir schon reichen, dass ich am 4.7. hier wegfahren kann....Gelt, Mausel, Du machst Dir gar keinen Sorgen wegen meinem Urlaub, es wird schon noch alles recht werden. Zurückgerufen aus dem Urlaub werde ich auch nicht, dafür werde ich schon sorgen, ich möchte doch auch mal wieder meinen ganzen Urlaub haben....Du Mausel und auf die feinen Sachen freu ich mich, auf Spätzle mit Salat, Pfannkuchen, Rettich, Gurken und alle die Herrlichkeiten, da will ich auch mal ordentlich satt essen, wir haben nicht ein bisschen Gemüse, kein grünes Blättchen, bloss immer das öde Büchsenfleisch, das einem allmählich zum Hals heraushängt....

20.8.18.

...Mutterle, nun bin ich ganz froh, dass du wieder ein bisschen ruhiger sein kannst und es Dir wieder leichter ist, die Trennung zu ertragen....gelt es tut eben furchtbar weh, wenn man sich nach so wundervollen Tagen plötzlich wieder hergeben soll....diesmal ist es mir ja auch so schwer geworden, so arg schwer, wie wenn man mir alles genommen hätte, mein Glück, meine Lebensfreude, ganz müde und lahm war ich die ersten Stunden und jetzt noch oft muss ich fest auf die Zähne beißen, um nicht ganz wild zu werden vor Heimweh, vor namenlosem Sehnen.....

5.9.1918

Du Schatzel, ich habe mich jetzt verschiedentlich erkundigt wegen einer mehrmonatlichen Zurückstellung; aber gegenwärtig ist es ganz aussichtslos, da gerade die in die Heimat Zurückgestellten wieder eingezogen werden, um als Nachersatz ins Feld zu kommen. Es ist gegenwärtig grosser Mangel an Offizieren, so dass eine Zurückstellung ganz aussichtslos sei.

Dazu kommt dann noch etwas. Wenn ich jetzt tatsächlich für einige Monate entlassen würde, wäre es sehr wahrscheinlich, dass ich gleich nach einigen Wochen wieder eingezogen und zu irgendeinem Feldregiment, das große Verluste erlitt, kommen würde. Ich käme also zum Staffelfstab auf gar keinen Fall zurück, da ich ja Artillerie bin. Nun möchte ich aber vom Staffelfstab nicht weg, da ich mich jetzt so gut eingewöhnt habe und vollständig mein eigener Herr bin, denn Stadler tut alles was ich anordne. Nebenbei ist es für Dich beruhigender, wenn ich beim Staffelfstab bin und nicht in einer Batterie bin.

Du siehst also, Herzlieb, es ist vorderhand besser, wenn ich bleibe wo ich bin, bis die ganz grosse Offensive etwas abgeflaut ist und wieder ruhigere Zeiten eintreten. Du musst nun nicht traurig sein Liebbling, weißt Du, es wäre auch nicht schön, wenn Dein Männe jetzt daheim sässe, wo es hier draussen auf jeden Mann ankommt. Gelt, das kannst Du doch verstehen. Herzliebbling! Ich werde zur rechten Zeit schon etwas finden um für längere Zeit nach Hause zu kommen.....Mutterle, jetzt werd ich schon wieder weggeholt. Liebbling, ich küsst Dich, mein Kind halt ich fest am Herzen, ich bin ja Dein, nur Dein Arthur.

Dieser Brief ist der letzte von Arthur Gutermann an seine Frau Lise. Er ist vielleicht, wie viele andere vorher, einen oder auch mehrere Tage später angekommen als erhofft. So konnte es sein, dass der Briefträger zu gleicher Zeit diesen Brief zusammen mit einem amtlichen Schreiben von der Heeresleitung überbracht hat. Der Postbote kannte diese Schreiben. Sie verhiessen nichts Gutes. Der Absender war G. Stadler, Rittmeister und Kommandeur¹².

7.8.18.

Sehr verehrte gnädige Frau!

Zu meinem tiefsten Bedauern muß ich Ihnen den Tod Ihres geliebten Mannes mitteilen.

Gestern Morgen um 10.45 fiel er durch eine Fliegerbombe. Gleich Ihnen trage ich schwer an dem Verluste dieses prächtigen Menschen, der mir nicht nur der beste Adjutant war, sondern auch mein Freund und Kamerad. Vormittags hatte er dienstlich auf der Ortskommandantur Le Catelet zu tun und auf dem Rückweg fiel er durch die Bombe, direkt am Eingang zu einem Gewölbe, wo wir uns aufhielten. Als Trost muß Ihnen auch sein, dass Ihr geliebter Gatte wenigstens nicht leiden musste, denn durch zwei Splitter, 1

an der Schläfe und 1 im Hinterkopf war er sofort tot. Ich weiß, in welcher glücklicher, harmonischer Ehe Sie lebten und weiß, selbst junger Ehemann, daß Ihnen das Liebste, ein Stück vom eigenen Ich genommen ist, aber tragen Sie den herben Verlust mit Mut und Kraft, ebenso wie Ihr lieber Gatte in allen schweren Situationen stets durch seinen Mut und seine Unerschrockenheit ein leuchtendes Vorbild für alle Kameraden und Untergebene war. Morgen Sonntag Nachmittag um 5 Uhr werden wir die Leiche auf dem Friedhof in Malincourt beisetzen. Gnädige Frau seien Sie stark, tragen Sie das Unabwendbare mit Ruhe und Kraft, übertragen Sie ihre Liebe auf Ihr und Sein Kind und erziehen Sie das Liebe zu einem ebenso prächtigen Menschen, wie Ihr Gatte war. Sie werden dabei Trost und Kraft finden für Ihr ferneres Leben. Das Liebste, was Sie hatten, haben Sie dem Vaterland geopfert und Sie tragen mit vielen anderen tausenden Menschen zur zukünftigen Größe unseres Vaterlandes bei. Ich teile Ihnen Schmerz, aber seien Sie überzeugt, dass Ihrem Mann, verehrt und geliebt von seinen Vorgesetzten und Untergebenen, ein bleibendes Andenken in unser aller Herzen gesichert ist.

In tiefem Schmerze grüße ich Sie ergebenst

Er sollte jetzt nach Abschluß das E.K.I. erhalten, war eingegeben dazu.

*G. Stadler
Rittmeister und Kdeur.
Staffelfstab 506*

Zwei Wochen später kam noch ein Brief:

Im Felde, 13.10.1918

Sehr verehrte Gnädige Frau!

Lange wollte ich mir erlauben, Ihnen zu schreiben, aber es hat sich infolge unseres unsteten Lebens, das uns bald jede Nacht in ein anderes Quartier führte, immer wieder verzögert.

Absichtlich habe ich jedoch die erste Zeit über nicht geschrieben, um Ihren Schmerz nicht zu vergrößern. Und nun bitte ich Sie heute, Ihnen mein herzlichstes Mitgefühl an dem unerwarteten Tode Ihres lieben Mannes aussprechen zu dürfen. Ich weiß, was Sie an ihm verloren haben. Uns allen war er ein lieber, geschätzter Kamerad, mir persönlich war er mehr, ein Freund im vollen Sinne des Wortes. Ein treuer, durch und durch wahrhafter Mann, der eine unausfüllbare Lücke beim Stabe hinterliess, zumal gerade er immer

ausgleichend beim Stab gewirkt hat und durch seine unerschütterliche Ruhe manche Erregung rechtzeitig gedämpft hat.

Über den Vorfall selbst will ich Ihnen noch einiges Genauere erzählen:

Am 5. 9. 18 waren wir spät abends in Le Catelet angekommen und kamen dort in einem großen Keller unter. Am folgenden Tag bei schönstem Wetter standen Rittmeister Stadler, Oberveterinär Kibiger, Ihr Mann und ich vor dem Hof, um über die Unterkunft unserer Kolonnen zu reden. Ihr Mann und Kibiger erboten sich, auf der Ortskommandantur nachzufragen, während ich in das 20 m nebenanliegende Dienstzimmer ging, um die laufenden Geschäfte zu erledigen. Keine 10 Minuten später hörte ich heftiges Fliegerschiessen und plötzlich einen Einschlag in nächster Nähe. Ihr Mann und Kibiger waren eben von der Ortskommandantur zurückgekommen und eilten, um sich im Keller zu schützen. Während Kibiger gerade noch reinkam, schlug die Bombe ungefähr 3 Schritte vom Kellereingang ein, als Ihr Mann sich eben in demselben befand. So kam es, dass ihn die volle Splitterwirkung traf und er auf der Stelle tot war. Irgendwelche Schmerzen hatte er nicht, das kann ich Ihnen versichern, denn auf seinem Gesicht war ein völlig friedlicher Ausdruck. So ist er gestorben in der Blüte seiner Kraft, ein Tod, wie er eigentlich nur wünschenswert ist, der aber allerdings bei den Angehörigen um so tiefere Wunden hinterlässt.

Um ihn vor den Engländern zu retten, haben wir ihn weit zurückgeführt nach Malincourt und ihn dort bestattet. Eine sehr große Trauerversammlung von Offizieren und Mannschaften, die zum Teil aus weiten Entfernungen herbeigeeilt waren, um ihm die letzte Ehre zu erweisen, bewies seine allseitige Beliebtheit.

Leider setzte nun die Rückzugsperiode ein und um Ihren Mann für die Überführung nach Deutschland zu retten, haben wir ihn, als Malincourt schon stark beschossen wurde, ausgraben und nach Le Cateau überführen lassen. Kein Mensch nahm ja an, dass wir jemals so weit zurückgehen würden. Und nun setzte dann plötzlich der weitere Rückzug in einem Tempo ein, dass wir von Marez, wo wir lagen, in 3 Tagen nach Englefontaine zurückkamen, so dass es mit dem besten Willen nicht mehr möglich war, ihn nochmals zu überführen, zumal die Etappenkommandantur es ohne Beischaffung eines Zinksarges nicht erlaubte, wie sie uns auf Befragen mitteilte. So ruht er nun auf dem Soldatenfriedhof in Le Cateau an der Strasse nach

Montay im Grab mit der Bezeichnung: Nr. 1948, Offiziersgrab P, und ich denke sicher, dass Sie ihn nach Friedensschluss in die Heimat werden überführen lassen können. –

Nun darf ich noch einige praktische Fragen erledigen: Das Gepäck Ihres Mannes hat sein Bursche Gruber Ihnen überbracht. Sein eigenes Sattelzeug hat er, als er zum Stab versetzt wurde, bei der Mun. Kol. 335 abschätzen lassen, sodass es damit in Staatseigentum übergang. Über das bare Geld, das er bei sich trug, habe ich Gruber eine Bescheinigung mitgegeben.

Am Tage der Rückkehr Grubers lief hier noch ein Etappenpaket für Lt. Gutermann ein, das wir, wie Gruber uns mitteilte, auf Ihren Wunsch öffnen sollten, um das Eingemachte hier zu verwenden. Unseren besten Dank dafür!

Nun habe ich noch eine Bitte an Sie, hochverehrte Gnädige Frau, um deren Erfüllung ich ergebenst zu bitten wage: Ihr lieber Mann und ich sind leider nie dazu gekommen, unsere Fotografien auszutauschen und so bin ich nicht im Besitze eines Bildes von ihm. Wenn Sie nun noch eines für mich haben sollten, so wäre ich Ihnen äusserst dankbar, wenn Sie es mir übersenden würden. Ich werde es als letztes Andenken an einen Mann hochhalten, der mir im Krieg nahegetreten ist wie kein anderer und dessen Heldentod bei mir eine Freundeslücke hinterlässt; er war ein Mann, ein Deutscher, der seine Pflicht bis zum Äussersten stets erfüllt hat und um den wir alle tief trauern.

Ich habe Ihnen, hochverehrte Gnädige Frau, so ausführlich geschrieben, in der Gewissheit, dass Sie stark sind und sich nicht von neu aufgewühltem Schmerz überwinden lassen!

Ich erlaube mir, Ihnen und Ihrem kleinen Töchtern die besten Wünsche und Grüße zu senden und bin mit nochmaligem Ausdruck meines wärmsten Mitgefühls

Ihr ergebenster
Wilhelm Reuter

Auch die anderen Herren des Stabes bitten,
Sie, hochverehrte Frau, bestens grüssen zu dürfen.

Am 29. September 1918 gab General Erich Ludendorff im Namen der Obersten Heeresleitung den Anstoß zu dem sofortigen Abschluss eines Waffenstillstands und der Anbahnung von Friedensverhandlungen. Tatsächlich gab es erst am 11. November 1918 einen Waffenstillstand der Sieger mit dem Deutschen Reich in Compiègne-Rethondes¹³.

ANMERKUNGEN

- 1 Aus: Dr. Kurt Diemer, Rede zur Heimatstunde 2014, Der erste Weltkrieg – die „Urkatastrophe des 20. Jahrhunderts“, Städtische Archive Biberach
- 2 Hermann Arthur Albert Gutermann, *12.4.1889 in Biberach, Sohn des Arthur Hermann Alexander Gutermann, 1863–1890 und seiner Ehefrau Wilhelmine Mathilde Bazlen. Nach dem Tod heiratet die Witwe den jüngeren Bruder Hugo Alfred Otto Gutermann, 1865–1931. Arthur bekommt seinen Onkel als Stiefvater. Aus: Familienarchiv Schenkel/Haas-Gutermann
- 3 Briefe vor 1813 -1818, Tagebuch August 1814, Inhalts-Liste der Sachpakete an die Front von 1814-1818 aus Familienarchiv Schenkel/Haas-Gutermann
- 4 Predigt zur Eheschließung von Arthur Gutermann mit Elise Schefold aus: Familienarchiv Schenkel/Haas-Gutermann
- 5 Aus: Ursula Maerker „Die Kriegszeit ist eine harte Zeit und sie wird umso härter, je länger der Krieg dauert“, Heimatkundliche Blätter für den Kreis Biberach 2006/1, S. 67
- 6 Schrapnell, im 19. Jahrhundert eingeführtes Antipersonengeschoss der Artillerie, das Feld-S. 96 der deutschen Feldkanone enthielt 300 Kugeln zu je 10g Gewicht. Diese Kugeln konnten sehr schwere, bei entsprechender Garbendichte auch mehrfache Verletzungen hervorrufen. Aus: Enzyklopädie, Erster Weltkrieg, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn, 2. Auflage 2004
- 7 Familienarchiv Schenkel/Haas-Gutermann
- 8 Verdun, seit dem 1870er-Krieg beständig ausgebaute französische Festung. Mit ihren 20 Sperrforts und 40 Zwischenwerken war V. die stärkste Verteidigungsanlage Frankreichs. Aus: Enzyklopädie, Erster Weltkrieg, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn, 2. Auflage 2004
- 9 Tank, heute noch übliche Bezeichnung für Panzerkraftwagen. Unabhängig von einander begann man in Frankreich und Großbritannien geländegängige und gepanzerte Kampffahrzeuge zu entwickeln. Im Sept. 1915 war der erste englische Prototyp fertig gestellt. Seine Ähnlichkeit mit großen Wassertanks führte zu der Tarnbezeichnung „Tank“. Auf deutscher Seite unterschätzte man den taktischen Wert eines Kampfpanzers. Erst als die Briten am 15. Sept. 1916 an der Somme erstmals T. einsetzten, entschloss sich die Heeresleitung, einen deutschen Panzerkraftwagen zu entwickeln. Aus: Enzyklopädie, Erster Weltkrieg, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn, 2. Auflage 2004
- 10 Foch, Ferdinand, französischer Marschall, wurde am 14. April 1918 zum Oberbefehlshaber der alliierten Streitkräfte ernannt. Aus: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn, 2. Auflage 2004
- 11 Richthofen, Manfred Freiherr von, * Breslau 2.5.1892 gefallen 21.4.1918 Vaux-sur-Somme (bei Amiens), deutscher Jagdflieger, erst Bobachter, dann Pilot in Aufklärungs- und Bombenflugzeugen, wurde ab 1916 bis zum eigenen Abschuss bei Vaux-sur-Somme im April 1918 mit 80 Abschüssen der erfolgreichste deutsche Jagdflieger im Weltkrieg. „Der rote Baron“. Für die Bundesrepublik gilt R. als zeitloses und internationales fliegerisches Vorbild. Aus: Enzyklopädie, Erster Weltkrieg, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn 2. Auflage 2004
- 12 Originalbrief, sowie Todesanzeigen aus dem Anzeiger v. Oberland liegen im Familienarchiv Schenkel/Haas -Gutermann
- 13 Aus: Enzyklopädie Erster Weltkrieg, Verlag Ferdinand Schöningh GmbH, Paderborn, 2. Auflage 2004



Die Schefold'sche Postmetzgj am Alten Postplatz.